Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 22 (1940)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern

Winterthur, 16. Februar 1940. Erscheint jeden Freitag 22. Jahrgang Nr. 7

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postscheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur

Inseraten-Annahme: August Fiege A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 7 29 75. Postscheck-Konto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 2 22 52. Postscheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Wie sparen finnische Frauen Kraft u. Zeit?
An Stelle des Mannes . . .
Zur Vorrathaltung und Ernährung
Geistige Haltung

Wochenchronik

Inland

Vom Bundesrat wurde ein Beschluß gefaßt über die **Evakuation der Zivilbevölkerung im Kriegsfalle**, die aus militärischen Gründen von der Armeeleitung befohlen werden kann. Die von dieser Maßnahme Betroffenen werden von der Armee in die ersten Schutzzonen verbracht; die dauernde Unterbringung ordnet das Kriegsfürsorgeamt an, welches auch die notwendigen Vorschriften erläßt für die Gemeinden, die solche Bevölkerung aufnehmen sollen.

Ferner erging ein Bundesratsbeschluß über die **Aus- und Einfuhr von Kriegsmaterial**, der mit Ausnahme der Strafbestimmungen rückwirkend auf den 1. Oktober 1939 in Kraft tritt. Lieferungen von Kriegsmaterial nach dem Ausland bedürfen in jedem einzelnen Fall einer Bewilligung, die nur erteilt wird, wenn die Bereitstellung für die eigene Armee dadurch nicht beeinträchtigt wird.

In einem Beschluß über die Festsetzung der an die Kantone zu leistenden Entschädigungen für Unterhalt und Instandstellung der Bekleidung während des Aktivdienstes wurde bestimmt, daß den Kantonen bereits für das Jahr 1939 die ausgewiesenen Kosten zurückvergütet werden sollen.

Der in Zürich tagende Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei der Schweiz forderte in einer Resolution, daß die Partei eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung im Bundesrat erhalte. Weiter wird verlangt, daß die Initiative auf Volkswahl des Bundesrates unverzüglich dem Volk zu unterbreiten sei.

Da in letzter Zeit zahlreiche Schweizer Schritte unternommen haben, um in das finnische Heer eingereiht zu werden, macht das Armeekommando darauf aufmerksam, daß das **Verbot des Eintrittes in fremden Militärdienst** auch für nicht militär- oder hilfsdienstpflichtige Schweizer gilt.

Nachdem nach einer Demarche der deutschen Gesandtschaft in Erfahrung gebracht wurde, daß die deutsche Ausgabe des Buches des ehemaligen nationalsozialistischen Danziger Senatspräsidenten Rauschning, „Gespräche mit Hitler", entgegen der Angaben, in der Schweiz gedruckt und herausgegeben wurde, ist die Ausgabe beschlagnahmt worden.

Ausland

Obschon die **Woroschilow-Offensive**, die die Russen täglich etwa 3000 Menschen und ungeheure Materialverluste kosten soll, schon fast zwei Wochen dauert, haben die **Finnen** bis jetzt die **Mannerheimlinie halten können**. Die Russen, deren Hauptziel Summa zu sein scheint, haben zwar in den Kämpfen an der karelischen Landenge mehrere Forts erobern können, deren sich jedoch die Finnen durch ihre Gegenangriffe teilweise wieder bemächtigt haben. Der finnische Außenminister Tanner erklärte zu den Gerüchten über eine deutsche Vermittlungsaktion, daß bei der Regierung keine Schritte unternommen worden seien, daß jedoch die Finnen zu jeder annehmbaren Verständigung bereit wären.

Das heldenhaft kämpfende Finnland benötigt die ausländische Hilfe immer dringender. Auf die seinerzeit ergangene Resolution des Völkerbundes, Finnland jede nur möglich materielle und finanzielle Hilfe zu gewähren, haben bis jetzt zahlreiche Länder in zustimmendem Sinne geantwortet. Die britische Regierung hat nun zu Gunsten Finnlands ein besonderes Dekret erlassen, durch welches den über 27 Jahre alten Männern und Frauen der Eintritt in fremde Kriegsdienste gestattet wird.

Am 11. Februar 1940 ist zwischen **Deutschland und Sowjetrußland ein Wirtschaftsabkommen** unterzeichnet worden, welches eine Rohstoffausfuhr von Rußland nach Deutschland vorsieht, die gegen Lieferungen von Industrieprodukten erfolgen soll. Deutschland hofft nun durch dieses Abkommen, das als Erfolg der Politik Ribbentrops angesehen wird, die für die Durchführung des Krieges notwendigen Rohstoffe wie u. a. Erze, Mineralöl, Baumwolle und Getreide zu erhalten; die deutsche Presse hält daher den Abschluß des Vertrages für bedeutungsvoller als eine gewonnene Schlacht.

Der **Generalgouverneur in Polen**, Dr. Frank, gab gegenüber der Presse der neutralen Länder eine Erklärung ab. Nach seinen Ausführungen sei den Polen Freiheit und Arbeit gewährleistet. Aufwiegler würden jedoch energisch bekämpft. Die Beamten seien vorläufig an ihren Stellen belassen worden und den Priestern sei ihre kirchliche Betätigung freigegeben. Während sich in der Gegend von Lublin bis jetzt schon etwa 20,000 Juden aus Deutschland angesiedelt hätten, soll umgekehrt in den nächsten 10 Monaten die Rückwanderung von ungefähr 70,000 Volksdeutschen an die Hand genommen werden. Besonderes Gewicht wird von nun an auf die Förderung der Gewinnung von Rohstoffen in den unter deutscher Oberhoheit stehenden Gebieten gelegt werden.

Wohl im Zusammenhang mit der Erregung der öffentlichen Meinung in Holland und den skandinavischen Ländern wegen der Schädigung ihrer Schiffahrt, äußerte sich Reichsminister Dr. Goebbels in einer Ansprache über die **Frage der Neutralität**. Nach seiner Ansicht ist es unstatthaft, einen Unterschied zwischen Staatsmeinung und öffentlicher Meinung zu machen. Deutschland habe die Absicht, die Neutralität zu respektieren; ein Land, dessen Bevölkerung feindselige Kundgebungen gegen eine der kriegführenden Parteien unternehme, könne sich jedoch nicht auf seine Neutralität berufen.

Fortsetzung siehe Seite 2

Was sagen prominente Politiker zu den Frauenrechten?

Es ist Zeit, heute, da Mann und Frau in Schicksalsgemeinschaft mehr denn je auf einander angewiesen sind, da die Bereitschaft, im Dienst der Heimat alle Kräfte einzusetzen, Mann und Frau gleichermaßen beseelt, da Leistungen und Lasten beiden Geschlechtern gleich stark, wenn auch verschiedenartig zugeteilt sind, nun auch aufs neue von der Gleichstellung beider Geschlechter vor dem Gesetz zu sprechen und sie zu fordern. Nicht an möglichst vielen Rechten ist uns Frauen gelegen, aber an der Erteilung gleichen Rechtes für Mann und Frau, damit die Verwirklichung unseres hohen, in der Bundesverfassung verankerten Grundsatzes „Vor dem Gesetz sind alle Bürger gleich" nicht mehr nur für das männliche Geschlecht allein gelte. Es geht um Rechte, die Pflichten in sich schließen, a'so nicht um ein „rechten", vielmehr um das Bestreben, endlich die gesetzliche Gleichstellung zu erhalten als natürlichen Boden für ein aufrechtes und selbstverständliches Zusammenwirken von Mann und Frau, Seite an Seite, als pflichtbewußte Staatsbürger.

Wir haben vier bekannte Politiker, Männer aus verschiedenen politischen Lagern, alle an führender Stelle im öffentlichen Leben stehend, gebeten, uns zu sagen, wie sie sich zur gesetzlichen Gleichstellung der Frau — das Frauenstimmrecht ist ja nur eine Teilauswirkung derselben — stellen und wie sie uns raten würden, zur Erlangung dieser Rechte vorzugehen. Sie haben unserer Anfrage in freundlicher Weise entsprochen. Wir danken ihnen sehr für ihre Unterstützung unserer Bestrebungen und geben ihnen nun das Wort:

I.

Herr Stadtpräsident Guido Müller, Biel:

Wir leben in einer Zeit, wo jeder von uns, Mann wie Frau, sich empfinden muß als Verteidiger des Landes, als Träger des eidgenössischen Staatsgedankens. Kann das der Frau zugemutet werden, der Frau, die wir von den politischen Angelegenheiten fernhalten, der wir es nicht gönnen, daß sie sich der öffentlichen Sache annehme, an Regierung und Verwaltung mitwirke? Wie soll sie da den ganzen, bedeutungsvollen Ernst der Zeit erfassen?

Das Schweizervolk steht gegenwärtig in einem schweren Examen, das über seine politische Zukunft entscheidet. Nur ein ganzes Volk, und dazu gehören auch die Frauen, wird die Prüfung bestehen. Die Politik der Männer arbeitet noch vielfach mit veralteten und überlebten Begriffen, mit abgenutzten, stumpf gewordenen Schablonen. Sie entbehrt des Schwunges, der Ursprünglichkeit, und der Sinn für das Konstruktive, für die aufbauende Tat scheint ihr stark abhanden gekommen zu sein.

Weil die Frauen mehr als die Männer — es ist Goethe, der es einmal ausspricht, — auf das bedacht sind, was im Leben zusammenhängt, gehen sie mehr auf das Ganze, Ungebrochene und bieten für die Erhaltung und Weiterführung eines leitenden Gedankens mehr Gewähr. Sicher ist, daß die menschliche und soziale Seite von der Frau tiefer und inniger empfunden und verstanden wird als von uns Männern. Wann wäre es nötiger als jetzt und wer möchte nicht wünschen, daß ein Teil von dieser Fülle und verstehenden Liebe in unser politisches Leben einginge und in der staatlichen Gemeinschaft fruchtbar würde?

Guido Müller
Stadtpräsident.

II.

Herr Nat.-Rat A. Oeri, Basel:

Die politische Gleichstellung von Schweizer und Schweizerin ist eine natürliche Konsequenz der Demokratie.

Als erste Etappe des praktischen Vorgehens empfehle ich die Veranstaltung einer konsultativen, also politisch noch nicht entscheidenden Abstimmung derjenigen Schweizerfrauen, die im Alter der stimm- und wahlfähigen Männer stehen. Ergibt die Abstimmung eine Mehrheit, so ist die Frage reif für den Versuch einer entsprechenden Revision der Bundesverfassung. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß in der Schweiz die politischen Rechte den Kreisen, die sie ernsthaft haben wollen, nicht dauernd vorenthalten werden können. Ergibt dagegen die Abstimmung nur eine gesamtschweizerische Minderheit, so hat sich die Bewegung einstweilen auf die annehmenden Kantone zu konzentrieren. Machen diese mit den politischen Frauenrechten gute Erfahrungen, so wird die Ausdehnung auf die Gesamtschweiz nicht mehr lange auf sich warten lassen. Für viele Fortschritte war ja bei uns die kantonale Sphäre der „Probierblätz".

Nat.-Rat A. Oeri

III.

Herr Regierungsrat Dr. Rob. Briner, Zürich:

Wir wissen, daß nicht alles, was demokratisch ist, gut ist für die Demokratie. Unsere schweizerische Demokratie leidet an ihrer Schwerfälligkeit, sie leidet an manchen unverkennbaren, meist formalen Ueberwucherungen. Nichtsdestoweniger bin ich der Ueberzeugung, daß die politische Gleichstellung von Mann und Frau auch für die Schweiz kommen wird und kommen muß. Die Erfüllung dieses begreiflichen Wunsches tüchtiger und verantwortungsfreudiger Frauen wird unsere Demokratie nicht nur erweitern und vertiefen, sondern sie wird einen nötigen, ja unentbehrlichen Baustein zum neuzeitlichen Ausbau der demokratischen Staatsform bilden. Eine Demokratie, die sich damit begnügt, nur die eine Hälfte ihres Volkes an der Führung der Staatsgeschäfte teilnehmen zu lassen, bleibt auf halbem Wege ihrer staatlichen Entwicklung stehen.

Wann soll diese Erweiterung der bürgerlichen Rechte und Pflichten auf die Frauen in unserem Lande erfolgen? Diese Frage ist, zumal bei der heutigen Weltlage, ungemein schwer zu beantworten. Die Antwort hängt von vielen unberechenbaren Faktoren und unvoraussehbaren Ereignissen ab. Mir will scheinen, die Einführung des Frauenstimmrechts könne erst und nur vollzogen werden zusammen mit dem erforderlichen Neu-Aufbau (Revision der Bundesverfassung!) unserer schweizerischen Demokratie.

A. Briner
Präsident des Regierungsrates
des Kantons Zürich

IV.

Herr Nationalrat G. Duttweiler, Rüschlikon-Zürich:

Ich trete für die politische Gleichstellung von Schweizer und Schweizerin ein, weil wir das Jahr 1940 schreiben und nicht 1910.

Noch vor wenigen Jahrzehnten konnte man in guten Treuen der Meinung sein, daß die bisherige Ordnung des Wahl- und Stimmrechts in der Schweiz unsern ganz besonderen politischen Bedürfnissen, trotz der Hintansetzung

Der Einfluß des mütterlichen Geistes muß, um seine Sendung voll zu erfüllen, die Schwelle des häuslichen Lebens überschreiten und sich allenthalben im Gemeinschaftsleben fühlbar machen.

Emma Pieczinska-Reichenbach

Penelope 1940

„Ist es noch nicht Zeit, zum Radio zu gehen?" fragte Frau Mizzi.

„Nein, wir können vorher noch das Geschirr abtrocknen," erwiderte die energische Ellen.

Und die drei Frauen, die das Kriegsschicksal in dieser südfranzösischen Stadt zusammengeführt hatte, begannen gewissenhaft, die letzten Spuren des Kaiserschmarrens von Tellern und Bestecken zu entfernen. Sie hatten rasch herausgefunden, daß es billiger und weniger traurig war, die Mahlzeiten gemeinsam einzunehmen, und da Frau Mizzi nicht nur einen Gasherd in ihrer möblierten Wohnung vorgefunden hatte, sondern auch als Wienerin die vertrauenerweckendsten Kochkenntnisse besaß, hatte man ihre Wohnung zum Hauptquartier erklärt. Damit war dann zugleich noch der Vorteil eines Rundfunkgeräts verknüpft, an dem man den abendlichen Nachrichtendienst hören konnte. Allerdings befand sich dieses Gerät in der Wohnung nebenan.

„Ob es den guten Marchands nicht doch lästig ist, wenn wir jeden Abend erscheinen," fragte Wanda von Kralinska bedenklich. Sie besaß von den Dreien noch die meisten Hemmungen. Reste einer nicht mehr ganz zeitgemäßen Erziehung.

„Aber woher", meinte Frau Mizzi sorglos. „Sie haben uns doch selbst aufgefordert, zu kommen. Sie entschuldigen sich sogar, wenn sie einen Abend ausgehen müssen. Und schließlich bleiben wir doch nur zehn Minuten."

„Ich finde das wundervoll", sagte die blonde Ellen. „Bei uns in Norwegen meint man immer, die Franzosen seien nicht gastfreundlich. Welch ein Irrtum!" —

In der Tat hatte es den Anschein, als könnte dem Ehepaar Marchand auf der Welt nichts Erfreulicheres begegnen, als der Besuch der drei Damen. Sie erhoben sich strahlend vom Küchentisch, an dem sie eben ihre Abendmahlzeit beendet hatten, und während die junge Frau aufräumte und kehrte, beeilte sich ihr schnauzbärtiger Gatte, den besten Empfang einzustellen.

Dann lauschten alle gespannt und andächtig. Es gab zwar heute ebensowenig wie an den anderen Abenden eine besondere Ueberraschung. Aber man konnte ja schließlich nie wissen . . .

Noch vor dem Ende der Sendung reichte Frau Marchand ihrem Mann den Uniformrock, Säbel und Tschako, denn er war Polizist, hatte Nachtdienst, und, wie er galant zu bemerken pflegte, den Sonderauftrag, die schönen Frauen zu beschützen, die abends allein nach Hause gingen.

Aber dieser Witz lockte auf dem blanken, jungen Gesicht seiner Frau kein Lächeln hervor, wie sonst. Seufzend drehte sie das Radio ab und sah betrübt auf die Tür, die sich hinter dem stolzen Polizisten geschlossen hatte. „Wie lange noch", sagte sie leise, „dann muß auch er fort. Er hat schon den vorigen Krieg mitgemacht und außerdem brauchen sie ihn bei der Wache; darum hat er Aufschub bekommen. Aber die Zeit ist bald um. Und was kann dann alles geschehen!"

Plötzlich liefen dicke Tränen über ihr sonst so vergnügtes Gesicht. „Aber liebe Frau Marchand" rief Frau Mizzi mitleidig, „was haben Sie nur heute? Sonst waren Sie doch so tapfer!"

„Ach, ich weiß es selber nicht", schluchzte Frau Marchand hinter ihrem Schürzenzipfel. „Ich hab so böse Träume gehabt, und da war so ein trauriger Film gestern im Kino. Mit einem mal hab ich Angst bekommen. Entschuldigen Sie nur!"

„Sehen Sie mal meine Liebe", suchte Frau Mizzi zu trösten, „Sie haben Ihren Mann doch wenigstens jetzt noch bei sich. Ich hab den Meinen seit einem halben Jahr nicht gesehen, seit ich so plötzlich von Prag weg mußte. Als er endlich auch loskam, im August, bekam er nur ein englisches Visum, kein französisches. In gewöhnlichen Zeiten hätte man sich ja doch bald wieder zusammengefunden. — Aber jetzt, wo der Krieg gekommen ist — wer weiß, wann ich ihn endlich wiedersehe." Und sie schluchzte laut auf.

Wanda von Kralinska schüttelte den grauen Kopf. „Sie dürfen sich gar nicht beklagen, liebe Frau Mizzi. Ihr Mann ist in Sicherheit. Eines Tages sehen Sie ihn wieder, und vielleicht kommen Sie sogar in Ihre Heimat zurück. Aber ich! Ich bin doch in Polen zu Hause, wurde nur auf meiner Sommerreise vom Krieg überrascht. Und eben habe ich, nach langer quälender Unsicherheit von meinem Bruder erfahren, daß unser Gutshof durch einen Bombeneinschlag zerstört und abgebrannt ist. Er selbst hat sich mit seiner Familie nach Ungarn geflüchtet. Sie wisse noch nicht, was werden soll." Sie drückte ihr Taschentuch gegen die Augen.

Eine Weile war es ganz still. Dann hatte Frau Marchand als die Gastgeberin das Gefühl, etwas sagen zu müssen. Sie wandte sich an die junge Ellen. „Na, Sie, Fräulein Ellen, haben wenigstens mit all diesem Kummer nichts zu tun."

Das junge Mädchen hatte mit gesenktem Kopf beiseite gestanden. Nun sah man, daß auch sie weinte. „Aber mein Verlobter ist doch französischer Fliegeroffizier", rief sie, „das ist am allergefährlichsten."

Schweigend und bekümmert sahen sie einander an. Für gewöhnlich suchte ein Jedes mit dem persönlichen Leid allein fertig zu werden. Helfen konnte ja doch niemand. Das Gefühl, beisammen zu sein und schweigend um einander zu wissen, war das einzig Tröstende. Aber in diesem plötzlichen Ausbruch der Gefühle standen sie nun einander gegenüber, ratlos zuerst, dann mit einem kleinen Lächeln des Verstehens.

„Einmal weinen können", tut doch beinahe gut, „sagte die blanke kleine Polizistenfrau ein wenig verschämt.

„Aber jetzt lassen wir Sie nicht allein", erklärte Frau Mizzi resolut. „Nehmen Sie Ihr Strickzeug, Frau Marchand, und kommen Sie mit zu mir hinüber."

„Unmöglich", erklärte die, durch Tränen lächelnd, und wies auf ein Paket, das auf dem Tisch lag. „Sehen Sie nur, da hat Gaston seine Butterbrote vergessen. Er wird später die Runde hier im Bezirk haben und bestimmt vorbeikommen, denn um Mitternacht hat er doch Hunger."

Das sahen alle ein. Weil sie aber heute mehr als sonst ein enges Gefühl der Zusammengehörigkeit hatten, so nahmen sie die Einladung, noch ein wenig Radiomusik zu hören, gern an. Und bald saßen alle vier friedlich strickend auf dem breiten Ehebett.

„Wie wundervoll Sie arbeiten!" lobte Wanda von Kralinska und besah Frau Marchands Strickzeug aus der Nähe. „Welch kompliziertes Muster! Und so flink!"

„Es wird ein Pullover für Gaston. Fühlen Sie nur diese weiche Wolle!"

Ellen hatte Schwierigkeiten mit ihrem Kopfschützer. Sie wandte sich hilfesuchend an die geschickte junge Frau. „Muß ich nun abnehmen?" fragte sie schüchtern. „Oder ist er noch nicht groß genug."

Sachverständig beugte sich Frau Marchand darüber. „Nein, noch nicht abnehmen. Aber da haben

In **Frankreich** wurden bei Haushurchsuchungen Fragebogen zutagegefördert, auf welche die Agenten der deutschen geheimen Staatspolizei antworten müssen und in welchen u. a. nach der Beliebtheit Daladiers, nach seinen Gegnern in Parlament und Kabinett, sowie nach seinem eventuellen Nachfolger gefragt wird. — Nach einer zweitägigen Geheimsitzung, in der die Frage der Kriegsführung erörtert wurde, hat die französische Kammer der Regierung einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Amerika scheint sich, ähnlich wie im Anfang des Weltkrieges, ein genaues Bild über die Ereignisse in Europa machen zu wollen. Präsident Roosevelt gab bekannt, daß der stellvertretende Staatssekretär Sumner Welles nach Europa entsandt werden soll, um einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage zu erhalten, er überbringt jedoch keine Botschaften und soll auch nicht als Vermittler zwischen den kriegführenden Staaten dienen. Gleichzeitig wurde von Staatssekretär Hull erklärt, daß mit den neutralen Regierungen Besprechungen eingeleitet werden sollen mit dem Zweck, ein neues internationales Wirtschaftssystem und eine Verminderung der Rüstungen in der ganzen Welt herbeizuführen. M. K.

Wie sparen finnische Frauen Kraft und Zeit?

— „Ich verstehe nicht, wie die finnischen Frauen zu allem Zeit finden," sagte mir eine junge Abonnentin des „Schweizer. Frauenblattes". „Auch dort dreht sich die Erde um ihre Achse in 24 Stunden, und was bringen die Frauen nicht alles zustande!"

In Aufsätzen über Finnland kann man lesen, daß die Frauen dort in allen Berufen tätig sind, daß sie auch in den Behörden und auf politischem Gebiet an der Seite des Mannes arbeiten — haben sie doch als erste unter den Frauen Europas die volle Gleichberechtigung erworben. Außerdem gehören Tausende von ihnen den gewaltigen Frauenverbänden an, wie der Lotta Svärd-Organisation mit ihren gut 90,000 Mitgliedern und dem Marthaverein (dessen Ziele Heimatschutz und kulturelle Arbeit sind) mit 60,000. Schon vor dem Kriege mußten sie für Schulung auf dem Gebiet der sozialen Arbeit viel Zeit und Kraft opfern, sonst wären sie jetzt nicht so gut eingearbeitet. Ihre Tüchtigkeit, die namentlich in der gegenwärtigen schweren Zeit dem Volke zugute kommt, ist ihnen nicht einfach in den Schoß gefallen (wie übrigens auch ihre politischen und Bürgerrechte nicht: auch hier mußten sie viel und ausdauernd arbeiten).

Dabei verachten die finnischen Frauen keineswegs den Sport: auf der geplanten Olympiade hätte die Welt sicher ihre Leistungen bewundern können. Und trotz alledem hört und liest man, daß die Finninnen gute Ehefrauen, Mütter und Hausfrauen sind. Alle, die das Glück hatten, eine Finnlandreise zu machen, rühmen das reichliche, gute und billige Essen, das ihnen vorgesetzt wurde. Ja, woher nehmen die Frauen zu allem Zeit? Eine Antwort auf diese Frage bekam ich neulich an einem Vortragabend: Eine Finnin erzählte von ihrem Land und seinen Frauen.

In Finnland — wie auch in anderen nordischen Staaten — ist die Arbeitszeit kürzer, als bei uns. In vielen Berufen arbeiten die Frauen sechs, höchstens sieben Stunden pro Tag (denken wir an unsere Verkäuferinnen, Schneiderinnen, Coiffeusen, deren Arbeitszeit neun bis zehn Stunden pro Tag beträgt.) Sogar für die Spitalkrankenschwestern hat Dänemark den Achtstundentag eingeführt.

Man könnte vielleicht einwenden, Finnland sei vorwiegend Agrarland (noch jetzt gehören 60 Prozent der Bevölkerung dem Bauernstande an), und daß Bauern sich an keine feste Arbeitszeit halten können. Offenbar ist es auch hier möglich, sich von der Arbeit nicht versklaven zu lassen. Die Folgen der Arbeitsdisziplin bei den Bauern sehen wir z. B. in Dänemark. Eine Schweizerin, die auf einem dänischen Bauerngut gearbeitet hat, war erstaunt zu sehen, daß die Söhne des Besitzers und die Knechte im Sommer um sechs Uhr Feierabend machen; sie ziehen sich um und gehen Tennis spielen oder unternehmen Fahrten mit ihren Motorrädern. So bleiben sie frisch und besuchen gern Kurse, die ihnen neue Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln (sie lernen z. B. Obst zu behandeln und zu verpacken); sie machen Reisen in andere Länder.

Finnland ist das Land der Genossenschaften, die nicht nur den Städtern Vorteile bringen, sondern noch viel mehr den Bauern, für die sie große Zeitersparnis bedeuten. Denken wir nur daran, wie viel Zeit Bäuerinnen verlieren, die ihre Erzeugnisse auf den Markt bringen müssen!

Eine zweckmäßigere Tageseinteilung erspart den berufstätigen Frauen in Finnland nicht wenig Zeit: die Arbeit beginnt meistens um 9 Uhr; es gibt keine große Pause in der Mittagszeit, die Arbeitenden bleiben im Betrieb. Dafür sind sie um 3 oder 4 Uhr frei, begeben sich nach Hause und kochen die einzige große Mahlzeit des Tages. Der Rest des Tages gehört der Familie und den Nebenbeschäftigungen. Milch in allen Formen, namentlich saure Milch, und verschiedene Sorten von Brot bilden die Hauptbestandteile der übrigen Mahlzeiten.

Für finnische Frauen ist es unverständlich, daß die Schweizerinnen noch keine Gleichberechtigung erlangt haben, daß sie auch auf den Gebieten, die ihre Interessen und ihre Tätigkeit betreffen, meistens nichts zu sagen haben. Und ebenso unverständlich scheinen ihnen unsere Arbeitsverhältnisse: die lange berufliche und die komplizierte Haushaltungsarbeit.

Die Einführung der sogenannten „englischen Arbeitszeit" (durchgehende, dafür früher abschließende Arbeit) stößt bei uns, wie jede Neuerung, noch vielerorts auf Widerstand. Selbstverständlich müßten auch die Schulkinder sich nur mit einer kurzen Mittagspause und einem Butterbrot (zu dem die Schule Milch liefern würde) begnügen, dafür hätten auch sie mehr Zeit für den Sport und alle Nebenbeschäftigungen. Das Familienleben scheint durch diese Zeiteinteilung zu gewinnen, wie uns das Beispiel Finnlands zeigt: bei der Hauptmahlzeit ist die Familie vereinigt und hat den ganzen Abend für sich. Wie manche Väter kennen bei uns ihre Kinder so gut wie gar nicht, und wie manche Mütter verlieren früh ihre körperliche und geistige Frische, weil sie den ganzen Tag der langen Berufsarbeit und der zeitraubenden Haushaltung opfern müssen und keine Stunde für sich frei machen können.

Bringt die Zukunft auch uns schwere Zeiten, so werden wir vielleicht, was die Opferbereitschaft anbetrifft, den finnischen Frauen nicht nachstehen. Werden aber unsere Leistungen die gleiche Höhe erreichen? Von den Finninnen, denen gegenüber wir nicht nur Mitgefühl, sondern auch Bewunderung empfinden, können wir sicher manches lernen. N. Oettli.

der Frau, nicht schlecht entspricht; ja, man konnte sogar überzeugt sein, daß die überwältigende Mehrheit der Schweizerfrauen nicht nur keine politischen Rechte wünschte, sondern damit auch wenig anzufangen wüßte. Unsere Form der Demokratie verlangt aber, weit mehr als die nur repräsentative, vollen Einsatz des Stimmbürgers.

Seit einigen Jahren, und ganz besonders seit September 1939, hat sich verschiedenes gründlich geändert. Die Schweizerfrau nahm immer regeren Anteil an den Geschehnissen des öffentlichen Lebens und die herkömmliche Art ihres Einflusses darauf — Beeinflussung der Meinungsbildung bei Gatten, Sohn, Bruder — konnte immer weniger als vollkommene Lösung gelten. Seit der Generalmobilisation stellt die Frau wortwörtlich „ihren Mann" im eigenen Betrieb oder als unselbständig Erwerbende, oft sogar im Hilfsdienst mit Dienstbüchlein und Stahlhelm. Dabei ist die Frau hinter der Front ebenso großen Gefahren ausgesetzt wie der Soldat im Felde. Die traditionelle Berufung auf die Wehrpflicht als Gegenleistung für das Stimmrecht hat also ihren Boden verloren. Die herkömmliche „Politik" hatte einen — namentlich für Frauen — widrigen Beigeschmack. Heute entscheidet aber die Politik mehr als je über Wohl und Wehe, ja die Existenz des Landes. Die Einstellung der Frau zur Politik und zum Frauenstimmrecht ist deshalb heute fühlbar bejahend. Dabei handelt es sich nicht nur um ein politisches Recht, sondern um die Frage der Gleichberechtigung und damit der Würde. Die gut geschulte, durch den Anschaungsunterricht der Ereignisse politisch weitgehend vorbereitete Schweizerfrau wäre ein wertvolles politisches Element. —

Das beste Vorgehen zur Erringung der politischen Gleichberechtigung der Schweizerfrau scheint mir die unermüdliche Aufklärungsarbeit bei Mann und Frau zu sein, begleitet von mutigen Vorstößen in Kantonen, deren politische Struktur eine fortschrittliche Lösung des Problems am ehesten verspricht. Auf kantonalem Boden wird es möglich sein, die Frau die Probe ihres Wirkens ablegen zu lassen, bevor sie vor die noch schwierigeren, eidgenössischen Aufgaben gestellt wird. Der weiblichen Natur entspricht auch am besten die Bewährung in einem leichter überblickbaren Kreis, wie ihn Gemeinde und Kanton darstellen.

Vor dem Kriege erachtete ich die Vorstufe einer Beschränkung der Frau auf die Probleme von Schule, Kirche, Gemeinnützigkeit und ebenso die Vorstufe eines passiven Wahlrechts für besonders befähigte Frauen als gegeben. Heute scheint mir, daß diese Vorstufen nun ohne Schaden übersprungen werden dürfen. Die praktische Schulung der Frau in politischen und namentlich wirtschaftlichen Fragen hat ungeahnt rasche Fortschritte gemacht.

Immerhin ist es von großem Wert, daß möglichst viele tüchtige Frauen in eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Kommissionen, Verwaltungen usw. den konservativen Schweizer auf die ersprießliche Zusammenarbeit mit Frauen immer besser vorbereiten. Solche Stellungen sollten die Frauen, gestützt durch die öffentliche Meinung, immer nachdrücklicher verlangen und auch darauf dringen, in politischen Parteien, Genossenschafts- und anderen Organisationen ein wirkliches, statt nur ein papieres Mitspracherecht zu gewinnen. Von dort führt meines Erachtens der nächste Weg zu der Annahme des Frauenstimmrechts, wenigstens auf kantonalem Boden, — eine Etappe, die wahrscheinlich nicht mehr lange auf sich wird warten lassen.

An Stelle des Mannes ...

I.

Eine Milchfrau erzählt uns:

N. B.-M. Wir treffen sie in einer kleinen Milchhandlung in einem Dorf am Zürichsee; sie selbst sieht so appetitlich, adrett und sauber aus, wie die aufgereihten Käse und Honigtöpfe, die im Laden stehen. Die frische Farbe ihrer Wangen wetteifert mit dem Rot des Holländerkäses, nur die Blässe, die sich leicht um die Augen legt, verrät uns die tägliche ungewohnte Anstrengung. Und bedeutet es nicht immer wieder eine ungeheure Anstrengung für eine Frau, jeden Morgen auf die Milchtour, die sich über drei Gemeinden erstreckt, zu fahren, um ihren Mann, der seit dem 2. Oktober als Wachtmeister seine Pflicht tut, zu ersetzen? Wohl an die hundert Mal am Morgen muß sie anhalten, die schweren Milchflaschen oder -brenten zu den oft weitabliegenden Häusern tragen, denn die Kundschaft ist verwöhnt und bemüht sich nicht an ihren Wagen.

„Ich habe bis 1/29 Uhr morgens schon 57 Halte gezählt, und das bedeutet nur den Anfang, denn die Tour fängt 1/26 Uhr morgens an und hört zirka 1/212 Uhr auf. Immer und immer wieder muß gebremst, — ich fahre selbst —, in den Wagen hinein und herausgegangen und der Motor angelassen werden! Aber am schlimmsten ist es, wenn der „Bursch", der in normalen Zeiten den Handkarren bedient, — denn der Kunden sind viele — einrücken muß. Dann muß ich daran glauben und den Karren stoßen, was besonders jetzt, bei dieser Kälte und diesem Schnee, Hügelrücken und Berghogger herauf, äußerst mühsam ist. Da gibts oft Muskelkater, und seit der Mobilisation habe ich neun Pfund abgenommen!"

Früh um 1/25 Uhr ist Tagwacht, und da heißt es aus dem warmen Bett! Ueber Mittag werden am liebsten die Kinderkleider, die sie alle selbst anfertigt, genäht und gestrickt, und am Nachmittag im Laden gestanden. Der Haushalt ist Nebensache, der wird meist abends noch besorgt.

„Als ich vor einigen Jahren aushelfen mußte — der Mann lag krank —, erwartete ich gerade mein ältestes Kind, da bin ich bis drei Wochen vor der Geburt noch mit dem Karren gegangen! Noch einen Burschen können wir nicht einstellen, weil wir uns das nicht leisten können, wir müssen so schon schauen, wie wir durchkommen!

Gestern habe ich auf der Kanzlei um Urlaub für meinen Mann gebeten. Er sei unentbehrlich, haben sie mir gesagt," — ein stolzer Ton schwang in ihrer Stimme mit, — „und ich solle einen Arbeitslosen einstellen, aber eben, das ist mir zu kostspielig."

Etwas bitter meinte sie dann: „Manchmal möchte ich schon lieber Privatfrau sein, in der warmen Stube sitzen und stricken. Da schauen sie, diese Frauen, oft zum Fenster heraus und lachen, wenn ich so „buckeln" muß. Natürlich, sie können Ende Monat nur ihren „Chlütter" holen!"

Dann geht doch wieder ein Lächeln über ihre Züge: „Doch ich will mich nicht beklagen, und ich will, — solange ich noch gesund bin — ohne Notunterstützung auskommen und dem Staate nicht unnötig zur Last fallen!" ...

Sie wird bis zuletzt im doppelten Sinne „den Karren stoßen". Brauchen wir nicht diese tapferen Frauen im Hinterlande?

Wir wollen ihnen helfen, wo es irgendwie angeht, und nicht nur im warmen Zimmer wohlgeborgen „aus dem Fenster schauen und lachen!"

Zur Vorrathaltung und Ernährung

Jede Hausfrau, verfüge sie über viel oder wenig Mittel, hat heute die Aufgabe, der Ernährung ihrer Familie ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie soll in erster Linie die im Lande gut verfügbaren Lebensmittel verwenden, sie soll mit den rationierten Artikeln besonders sparsam umgehen, sie soll bei den ansteigenden Preisen es dennoch verstehen, schmackhaft und gesundheitsfördernd zu kochen; sie soll, soweit die Mittel es erlauben, Vorräte halten und zugleich diese Vorräte wachsam vor dem Verderben schützen. Sie soll, sie soll ....

Man versucht auf verschiedenen Wegen den Frauen die nötigen Instruktionen zu geben. Das eidgenössische Kriegsfürsorgeamt hat eine Broschüre in Vorbereitung, die Schuldirektion Bern hat in Verbindung mit bernischen hauswirtschaftlich orientierten Kreisen Flugblätter hergestellt. Neuerdings hat die Zentralstelle für Kriegswirtschaft der Stadt Zürich Merkblätter zur Vorrathaltung und Ernährung herausgegeben, die jeder Haushaltung in Stadt und Kanton Zürich bei der Zustellung der Lebensmittelkarten abgegeben werden. Außerdem wird die Stadt Zürich an sämtliche Haushaltungen vom Februar an monatlich mit den Rationierungskarten den Haushal-

RADIO 1940

Unsere Erfahrung und Gewissenhaftigkeit garantieren Ihnen zufriedenstellende Anschaffung

Baumann, Koelliker

& Co., A.-G., Zürich 1, Sihlstraße 37

Tel. 3 37 33

AUFZÜGE Gebauer ZÜRICH

bieten Ihnen Gewähr für Betriebssicherheit und geräuschlosen Gang.

FABRIK ZÜRICH TEL. 32166

Sie ja Haare eingestrickt." Und sie begann an dem grauen Strickzeug zu zupfen.

Doch Ellen war feuerrot geworden. „Nein, bitte, lassen Sie sie darin! Es ist doch Absicht. Er — nämlich er mag doch mein blondes Haar so gern. Und — und am Ende beschützt ihn das ein bißchen."

Eine Weile hörte man nichts als das Klappern der Nadeln und eine sanfte Geigenstimme, die aus dem Radio sang. Dann sah Frau Mizzi erstaunt zu Frau Marchand hinüber. „Aber was tun Sie denn, Liebe", rief sie. „Warum ziehen Sie denn die schöne Arbeit wieder auf?"

„Es ist ein Fehler darin", murmelte Frau Marchand mit tief gesenktem Kopf.

„Lassen Sie sehen. — Sie arbeiten doch immer so gewissenhaft. Wo ist denn der Fehler? Ich finde keinen."

„Ach", sagte die kleine Frau verlegen, „es ist auch nur ein ganz winziger Fehler. Aber ich hab doch so ein dummes Gefühl, daß Gaston seinen Marschbefehl in dem Augenblick bekommt, in dem der Pullover fertig wird, und — und da — da ziehe ich ihn eben manchmal ein bißchen wieder auf ..."

„Wie Penelope am Webstuhl", bemerkte Ellen tiefsinnig.

Frau Marchand lächelte höflich dazu. Sie hatte von dieser Frau Penelope noch niemals etwas gehört. Aber wo ist wohl die liebende Frau, der nicht jede Handlung zum Symbol, jeder Zufall zum Orakel wirbt?

Die Nadeln klapperten. Und über dem Zimmer lag mit der sanften Radiomusik jene Atmosphäre gefaßter Melancholie, still und tapfer getragenes Frauenschicksal, heute ebenso wie zu Zeiten Homers.

Und dann fuhren alle erschreckt zusammen, weil es an den Fensterladen klopfte. Doch gleich darauf tönte eine fröhliche Mannesstimme: „Feierabend meine Damen!" Es war Gaston Marchand, der seine nächtliche Runde unterbrach, um die vergessenen Butterbrote zu holen.

Louise Straus-Ernst.

Eine Schweizerin „refugiée quelque part en France"*

Durch Radio, Zeitungen und Maueranschläge, hatte die französische Regierung tagtäglich die Bevölkerung der Stadt Paris aufgefordert, sich so schnell und so zahlreich als möglich im Innern des Landes in Sicherheit zu bringen. Die ersten drei nächtlichen „alertes" habe ich mitgemacht im Luftschutzraum eines finsteren nackalten Kellers, da ich aber einsehen mußte, daß meine Nerven nach einigen Wiederholungen nicht standhalten konnten, so entschloß auch ich mich, Paris zu verlassen, um an einer Meeresküste Frankreichs Zuflucht zu suchen.

Die Abreise zu bewerkstelligen war gar nicht so einfach, denn zu Tausenden verließen die Einwohner, meist Frauen und Kinder, die Hauptstadt; man fuhr auf den Bahnhof zu irgend einer Stunde und wartete einfach so lange, bis irgendein Zug uns Flüchtlinge aufnahm, um uns eine Strecke weit unserm Ziel näher zu bringen; nur zwei Stück Handgepäck waren pro Person erlaubt, alles andere mußte zurückgelassen werden auf unbestimmte Zeit.

Die Züge fuhren langsam und machten oft Halt, des öftern mußten alle Reisenden aussteigen, da der Zug nicht mehr weiter ging, frug man dann: „Wann haben wir Anschluß?" so antworteten die Bahnbeamten mit nimmermüder Freundlichkeit: „Man wird die Abfahrt ausrufen, keine Ursache zu Beunruhigung." So warteten wir Flüchtlinge geduldig auf dem Bahnsteig, eine, zwei auch drei Stunden lang, bis ein Zug zusammengesetzt wurde und wir zum Einsteigen aufgefordert wurden; dasselbe Manöver wiederholte sich in jeder größeren Stadt.

Unterwegs hatte man reichlich Zeit zum Plaudern, auch bemerkte man, daß mit der Zeit manches Gepäckstück „lebendig" wurde. Die älteren Damen besonders hatten ihre Hauskatze oder ihr kleines Hündchen mitgenommen und in einem Weidenkorb untergebracht. Eine alte Dame ließ mich einen Blick tun in ihre große Markttasche; da war ein Käfig, in welchem einige Kanarienvögel ängstlich flatterten, daneben stand eine weithalsige Wasserflasche, in welcher drei Goldfische unermüdlich die Runde machten; bei jedem Zugwechsel gab ihnen die Dame frisches Wasser vom Bahnhofbrunnen. Eine andere wieder hatte ihre Blattpflanzen mitgenommen: „vous comprenez à la campagne ils profiterons et poussérons mieux". Den Vogel abgeschossen hatte aber jene junge, alleinstehende Frau, welche acht Katzen in zwei Körbe verteilt, transportierte und nur Kamm, Zahnbürste, Puder und Lippenstift in ihrer Handtasche mitführte: „le reste qu'il me faut je l'acheterai au fur et à mesure". Eine andere Reisegenossin fuhr mit drei reizenden Kindern, welche sich herrlich amüsierten, ganz besonders beim jeweiligen Umsteigen; die junge Mutter erzählte, sie habe vor ihrer Abreise von Paris ihren Hund töten lassen, da es ihr unmöglich sei, diesen in die Familie zu bringen, wo sie selbst mit ihren Kindern Zuflucht gefunden; den amtierende Tierarzt sagte ihr, es sei das 64. Haustier, welches er heute chloroformiere — und es war erst halb zwölf Uhr vormittags; auch sie Opfer des Krieges!

In dreitägigen 10- bis 12stündigen Etappen kam ich endlich an meinem Bestimmungsort an. Für uns Reisende war dies schließlich keine besondere Leistung; bedenkt man aber, was die Bahnbediensteten während mehreren Wochen zu leisten hatten: die nach Zehntausenden zählende Menschenmenge zu lenken und weiter zu befördern, die dazu nötigen Wagen und Lokomotiven herbei zu schaffen, ohne Unterbruch bei Tag und Nacht; dies alles während der Zeit der allgemeinen Mobilisation, wo selbstverständlich der Transport der Armee: Mannschaft, Geschütze, Waffen, Pferde usw. auf allen Linien den Vorzug hatten; des Nachts spielte sich dies alles bei vollkommener Dunkelheit ab, jedoch nicht ein einziger Zusammenstoß, nicht die geringste Entgleisung ist zu verzeichnen gewesen; alles ging langsam, aber glatt und sicher von statten, dank der aufopfernden Dienstwilligkeit sämtlicher Eisenbahnbediensteten, welche oft 10, 12 bis 15 Stunden hintereinander ohne Fehl ihren verantwortungsvollen Posten ausfüllten.

Das Dörfchen, welches mich aufgenommen, liegt sauber und friedlich auf einer kleinen Anhöhe; Bekannte holten mich ab und als sie das magere Handgepäck sahen, schleppten sie aus ihrem Haushalt und dem ihrer alten Mutter alles Nötige herbei: Betten, Matratzen, Decken, Wäsche, Tisch und Stühle, Teller und Besteck, so daß ein ganz primitives „Heim" um mich erstand. Die darauffolgenden Tage lehrte

* Die 60jährige Verfasserin hat viele Jahre lang in Paris das verantwortungsvolle Amt einer Concierge versehen, bis sie der Krieg von der Stätte ihres Wirkens vertrieb.

tungen ein Flugblatt abgeben, das für jeden Tag des Monats Menus enthält, die mit Rücksicht auf das jeweils erhältliche Obst und Gemüse, auf möglichst gleichmäßige Verteilung und sparsamen Verbrauch der rationierten Lebensmittel und auf Beachtung aller notwendigen Nährstoffe zusammengestellt sind. Diese Speisezettel werden nun regelmäßig vom „Arbeitsausschuß der Zürcher Frauen für Wirtschaftsfragen" zuhanden der Behörde zusammengestellt.

Eine solche gemeinsame Arbeit von Behörden und Hausfrauen ist sehr zu begrüßen, und wir hoffen, daß auch in allen anderen Kantonen in ähnlicher Weise die Frauen zu führender Arbeit herangezogen werden, besonders auf den Gebieten, in denen sie, wie in diesen, die zuständigen Fachleute sind.

(Nähere Auskunft über die Merkblätter und Speisezettel für Stadt und Kanton Zürich ist erhältlich durch die schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Zürich, Klosbachstraße 99. Die Merkblätter können daselbst zu 5 Fr. per 100 Stück bezogen werden.)

Nochmals Jungbürgerfeiern

Die Meldungen über Jungbürgerfeiern (vergl. Nr. 6 vom 10. Febr.) werden ergänzt, indem wir von einer hübschen Feier in der kleinen Gemeinde Buch a. Irchel (Kt. Zürich) Bericht bekommen. Die dortige Lehrerin, zur Zeit auch Gehilfin des Gemeindeschreibers und für den Notfall zu dessen Stellvertreterin bestimmt, hat offenbar als „Gemeindemutter" so gute Vorbereitungen zur Feier, die an Neujahr im Schulhaus stattfand, getroffen, daß der Erfolg die ganze Gemeinde erfreute. Eine Leserin gibt uns Einblick aus einem Brief, der Feier und Vorbereitung schilderte:

„Alle wurden im Namen des Gemeinderates schriftlich eingeladen. Sie erschienen alle mit Eltern und Geschwistern. Der Gemeinderat kam vollzählig, auch Herr und Frau Pfarrer. Der letzte Platz war besetzt. Wir waren 72 Personen. Den Tisch schmückte ich mit Primelsträuchen. Jeder Zwanzigjährigen schrieb ich ein Pestalozzi- oder Kellerwort auf, und legte es zum Buch. Dieses verpackte ich schön und versah es mit Namen. Wegen der Mobilisation konnte ich nur Töchter zum Singen und Rezitieren heranziehen. Im Programm wechselten Töchterchorlieder und Rezitationen ab, die eine Ansprache von Herrn Bezirksrat B. umrahmten. Am Schluß dankte der Herr Präsident, es erfolgte das Verteilen der Bücher (Heimatbuch des Kantons Zürich) unter Namensaufruf. Die traute Feier dauerte eine Stunde. Ich wollte Sie wären dabei gewesen. Wir nahmen zwei Jahrgänge zusammen, da es Neujahr war, sonst wären es zu wenige gewesen, da einige Burschen im Dienst waren. So feierten wir 22 junge Leute. Es fehlten nur zwei Burschen und zwei Mädchen, die alle wirklich verhindert waren.

Ich kann andern Gemeinden eine solche Weihestunde nur empfehlen."

Geistige Haltung

Die Schweizerfrau in ihrer großen Gesamtheit ist ungeheuer fleißig, rührig und von einem erstaunlichen Tätigkeitsdrang erfüllt. Eine Schweizerfrau, die im Verlauf ihrer Vormittagsgeschäfte den Besen einmal hinstellen würde, um schnell ein paar Seiten in einem angefangenen Buch zu lesen, oder die in Erwartung, daß ihre Suppe aufkocht, ein Gedicht von Rilke lesen würde, ist so selten und ausnahmsweise zu finden wie z. B. eine Chinesin in der Ahnentafel einer unserer bodenständigen Schweizerfamilien. Ihr Tätigkeitsdrang gilt in erster Linie ihrem Haushalt, den sie meist à perfection führt, dann arbeitet ein großer Teil unserer Frauen sozial, unermüdlich und rastlos gejagt von einer Aufgabe in die andere. Die Beruflich-Tätigen füllen ihre Freizeit mit „Fortbildung", mit Vorträgen, Sport etc. etc. aus. Das Leitmotiv des Schweizerfrauenlebens heißt: leisten, tun, wirken; wir sind eigentliche Martha-Naturen und vergessen oft „das Eine, das not tut".

Wenn in dieser ernsten und für so viele unendlich schweren Zeit neue, große Aufgaben an die Frau gestellt werden, so ist eine der größten Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, geistiger, seelischer Art. Weitgehend wird die geistige Haltung der Schweizerfrau die Widerstandskraft unseres ganzen Volkes beeinflussen und bestimmen. Dazu braucht es aber auch bei der Frau, bei jeder einzelnen, Selbstbesinnung, und daher Zeiten der Ruhe, Stunden der inneren Stille, der Versenkung, des „Sich selber klar werdens".

Es ist wohl keine unter uns, vor deren innerem Auge nicht oft und öfters das furchtbare Bild eines hereinbrechenden Krieges mit all seinen entsetzlichen Möglichkeiten aufsteigen würde. Statt sich schaudernd davon abzuwenden und in irgend eine Arbeit zu stürzen zur Ablenkung, wäre es besser, sich einmal zu prüfen: wie werde ich mich benehmen? feig, mutig, dumm, klug, tapfer, brauchbar? etc. etc. und sich einige Möglichkeiten ausdenken. Wird ja die Wirklichkeit auch sicher anders sein, die Tatsache, daß der Gedanke in uns Fuß faßt, daß wir in schwersten Augenblicken unter allen Umständen eine Pflicht werden zu erfüllen haben, wird unsere geistige Haltung stärken. Und wenn diese Pflicht auch nur darin bestände, daß wir nicht durch sinnloses Unsichgehenlassen die Aktionsfähigkeit anderer behindern und die Panik vergrößern, sondern durch Haltung und Ruhe unserer Umgebung Fassung geben, so wäre schon viel erreicht.

In all unserem Leistungsdrang vergessen wir leicht, daß es so oft im Leben viel mehr darauf ankommt, wie wir sind, als was wir tun. Aber das Sein, d. h. die ganze innere Einstellung zum Leben kann nur reifen aus der Stille heraus, reifen in jenen einsamen, durch nichts gestörten Stunden, in denen wir tief in uns hineinhorchen, und immer und immer wieder versuchen, unser kleines schwaches Sein stark werden zu lassen am Ewigen, Göttlichen über uns. An solchem Maßstab gemessen werden wir lernen, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen, werden wir lernen, den Menschen wichtiger zu nehmen als die Dinge, werden wir erkennen „das Eine, das Not tut". Geistige Haltung kann nur aus den Urtiefen einer von aller unehrlichen Konvention befreiten, tief im Göttlichen ruhenden Seele erwartet werden. —

In der großen Arbeit, die jetzt von Schweizerfrauen geleistet und immer mehr gefordert wird, wundert man sich oft über den Mangel an Disziplin und geistiger Haltung so vieler Frauen. Tut man nicht diesen Frauen unrecht? Jahrhundertelang folgten sie der Devise „die Frau gehört ins Haus" — jahrhundertelang hat man der Frau die Bezirke enggezogenster Interessen, kleinster und kleinlichster Arbeit zugewiesen, hat in ihr den Familien-Egoismus gezüchtet, um sie abzulenken von anderen Gebieten! Und heute macht man sich lustig über die, so guten Willens sind und doch versagen, weil ihnen der Begriff für das Gemeinsame, die Unterordnung unter das Ganze, abgeht. Sollten nicht in all den Kursen und Ausbildungsgelegenheiten für die Frauen im F. H. D. (Frauenhilfsdienst) vor allem auch die geistigen Probleme erörtert, die ganze Wichtigkeit der geistigen Haltung aufgezeigt werden? Schaffen, leisten — gewiß. Aber vorher die inneren Grundlagen aufbauen, von denen aus gearbeitet werden kann.

Wir bewundern die Lotten in Finnland und viele vergessen, daß wir in unseren Frauenorganisationen längst ähnliches geschaffen haben. Aber viele, die sich bis jetzt am ablehnendsten gegen die schweizerische Frauenbewegung verhalten haben, rufen heute am lautesten nach einer Lotta-Svaerd-Organisation. Hätten sie alle seit Jahren die geistige, soziale und politische Erziehung, die von unseren Frauenorganisationen geleistet wurde, nicht überlegen verschmäht, so ständen sie heut anders da, und die Organisation des F. H. D. böte weniger Schwierigkeiten in Bezug auf Disziplin und geistige Haltung.

Vielleicht muß die Schweizerfrau auch noch leisten, was die finnischen Lotten heute ihrem Lande leisten. Daß diese es in so vorbildlicher Weise tun können, hängt wohl damit zusammen, daß in der Einsamkeit des Nordens jeder Mensch viel mehr zur Persönlichkeit wird. Wollen wir Schweizerfrauen unserem Vaterland in der Not wirklich dienen, so müssen wir vor allem, neben der Erwerbung der technischen Ausbildung, in der Stille uns selber suchen und finden. Für die Frau heißt geistige Haltung, daß sie weiß, was sie ist, was sie kann und was sie muß; das Ich unterordnen dem Ganzen, das Kleine dem Großen, das Unwesentliche dem Wesentlichen. —er.

Geschäftliches

Die gute Haltbarkeit des Notvorrates

ist eine neue Sorge der Hausfrau geworden. Als interessantes Vorratsmittel dürfte sich für viele Hausfrauen der unbegrenzt haltbare Liebig-Fleisch-Extrakt erweisen, der überhaupt nie verdirbt, weil er absolut fettlos und auf's äußerste eingedampft ist. Er ist zwar keine eigentliche „Nahrung", d. h. für sich allein sättigend, sondern ein Kraftmittel, das auf andere Speisen seine Kraft (und seinen Wohlgeschmack) überträgt und sie vom ernährungstechnischen Standpunkt aus wertvoller macht, indem er die Tätigkeit des Magens (Absonderung des Verdauungssaftes) begünstigt: Mit Liebig-Fleisch-Extrakt gekochte Speisen werden ausgiebiger verdaut und vom Körper besser ausgenützt. W. S.

Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Ausbildungskurs für Privatköchinnen
Dauer 1 Jahr, Beginn Ende April 1940
Kursgeld Fr. 500.—, zahlbar in drei Raten
Stipendien

Haushaltlehrtöchter-Jahreskurs
zugleich Vorstufe zu anderen Frauenberufen
Beginn Ende April 1940. Kursgeld Fr. 1200.—

Prospekte und Auskunft durch die Vorsteherin der Haushaltungsschule, Sternackerstrasse 7

P 8006 G

Chemische Waschanstalt & Kleider-Färberei
Pedolin CHUR Telephon 181

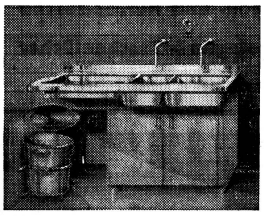
Sie unterstützen die einheimische Industrie, wenn Sie bei Bedarf die wohlschmeckende

Bernrain-Chocolade

kaufen. Dieselbe ist aus besten Rohmaterialien und sorgfältig mit den neuesten Maschinen hergestellt. Als besonders gute Spezialitäten sind hervorzuheben: die runden Bouchées, Brügell, Nougat-Bouchées, Bernrainer-Hüppen, dann die Milch-, Nussola-, Rahm-, Sport-Chocolade. Chocoladenpulver und Cacao für Kantinen, alkoholfreie Restaurants und Hotels.

Es empfiehlt sich bestens

Chocoladenfabrik „Bernrain" Hch. Weibel
Kreuzlingen



GESCHIRR-SPÜLTISCHE
aus rostfreiem Chromnickelstahl
Neueste und wirtschaftlich beste Konstruktion
Patent SEZ Fabrikat
Kein Massenartikel

Handwerksmäßige Fabrikation in beliebigen Formen, Größen und jedem Zweck entsprechend. Verlangen Sie Preisliste od. Offerte durch Ihren Installateur od. direkt von

STÖCKLI & ERB KÜSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31

Erste Fabrik sanitärer Apparate aus rostfreiem Chromnickelstahl. Vorschläge über moderne, praktische Küchenanlagen.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Die
Vorsteherinnenschule

eröffnet hauswirtschaftlich tüchtigen Mädchen und Frauen die Aussicht auf eine schöne, befriedigende Wirksamkeit in einem der wichtigsten, zukunftsreichsten Gebiete sozialer Fürsorge.

Der Vorsteherinnenkurs dauert 11 Monate und beginnt **anfangs Mai** mit einem fünfmonatlichen Praktikum, dem sich im Winter ein sechsmonatlicher Kurs mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan anreiht. Für den Vorsteherinnenkurs werden Bewerberinnen vom 25. — 35. Altersjahr berücksichtigt.

Prospekte, die nähere Bestimmungen enthalten, können durch das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Gotthardstraße 21, Zürich 2, bezogen werden. P 5490 Z

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Wolle und Garne
kaufen Sie gut bei
F. Müller-Schoch
Stadthausstr. 14, Winterthur
Gratis-Anleitung

W&S
Leinenstube Schneider-Frauenfelder
Das Spezialgeschäft für alle guten Weißwaren in Leinen u. Baumwolle
Auf Stoffe zur Verarbeitung durch Frauenvereine gewähren wir einen Spezialrabatt. Verlangen Sie bemusterte Offerte.

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins

3 Fischerweg 3

Am **1. Mai 1940** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau. P 6307 Y

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Hauswirtschaft, Buchhaltung, Kinderpflege.

Auskunft und Prospekte durch: **Die Direktion.** Tel. 2 24 40

man mich auf Holzkohle das Essen kochen — Gas gibt es nicht in dem bescheidenen Ort — und das Wasser aus einem sehr, sehr tiefen Brunnen an der Straße gelegen, mittelst Eimer an langer Kette heraufholen; auch lernte ich mit halben Baumstämmen in einem monumentalen Kamin Feuer anzufachen, um das für eine Wäsche nötige Wasser zu erhitzen, was viel Aufmerksamkeit und Geduld erfordert; ich lernte verschiedene kulinarische Zubereitungen von bisher unbekannten Fischen und Muscheln, sogar das Austernöffnen hat man mir beigebracht, aber essen kann ich sie wirklich nicht.

Die Einwohner des Dörfchens sind Austernzüchter und betreiben die Fischerei. Alle sind wunderbvll braun gebrannt, die Kinder sind kräftig und gesund, ein schöner Menschenschlag; auf den weiten üppigen Wiesen weiden zahlreiche Kühe, denn die Milchwirtschaft ist auch ein hiesiger Erwerbszweig. Nicht ein einziger Zug fährt an dem abgelegenen Dorf vorbei. Die Verbindung zwischen den einzelnen Ortschaften bis zu einer bedeutenden Eisenbahnstation geschieht vermittelst großen Autobussen, welche ungefähr 40 Personen fassen können.

Während der Periode der vergangenen Festtage wurde man durch die vielen Urlauber, Matrosen und Soldaten, welche von der Front kamen, ihre Lieben zu begrüßen, besonders lebhaft an den Krieg erinnert; die Cars waren überfüllt von lachender Jugend, glücklich, gesund heimzukehren zu ihren Angehörigen. Die Leute fragen die von der Armee gerne aus, ob die Ernährung gut und reichlich sei, ob der Dienst nicht zu streng und dgl. mehr. Einer der Matrosen, der lustigste, gab sich den Anschein, den Mitreisenden genau berichten zu wollen, nahm eine ernste Miene an und sagte: der Dienst ist sehr streng, wir schlafen nur drei Stunden von 24, aber das Essen ist ausgezeichnet, sogar Hasenbraten gibt es für uns, aber nur die Köpfe, die ganze Gamelle nichts als Köpfe, meine Lieblingsspeise! Die übrigen Matrosen brachen in schallendes Gelächter aus und da merkten die neugierigen Reisenden erst, daß sie angeführt waren. Ich hatte Gelegenheit, ein Stück weit mit einem Car zu fahren, mit welchem vier Soldaten in Kakuniform nach beendetem Urlaub zu ihrem Regiment zurückfuhren. Nach einer Kehre richtete sich einer der Soldaten halb vom Sitz auf und sagte zu seinen Kameraden: „Seht Ihr, dort, dort unten das weiße Haus, das mit den zwei Kaminen, dort wohne ich; von hier ist's ungefähr vier Kilometer."

Alle schauten in die Richtung und plauderten dann ein Weilchen von Verschiedenem.

„Da, hier, seht Ihr mein Haus wieder, wenn ich den Weg durch den Wald nehme, sind's nur noch drei Kilometer." Wieder hatte sich derselbe Soldat aufgerichtet und angeregt hinaus gesehen.

Nach einem Weilchen nach erneuerter Wegbiegung: „Diesen Weg, den Ihr da seht, wenn ich den nehme, bin ich mit meinem Fahrrad in 30 Minuten bei mir — das Haus könnt Ihr nicht mehr sehen" — fügte er leise hinzu. Da stellte einer der Kameraden die Frage: „Bist Du verheiratet? und seit wann?" Leise, aber doch stolz kam die Antwort: „Seit sechs Monaten."

„Da bist Du also noch glücklich" klang es leise zurück und dann ward Stille; jedoch nicht lange dauert es und der Vierte rief aus: „Et ce soir on couche de nouveau dans la paille", da lachten alle vier vergnügt und rieten hin und her, welcher von ihren Kameraden anzutreffen sein würde, zurück vom Urlaub so wie sie selbst.

Während dem Anhören dieses Gesprächs hatte ich mich ganz klein gemacht auf meinem Sitz und beschämt daran gedacht, daß ich den armseligen Rest meines Lebens ängstlich in Sicherheit gebracht habe, während so viel lachende und gesunde Jugend sich ruhig und mutig in Gefahr begibt und in bewußter Selbstverständlichkeit ihr junges Leben, ihre gesunden Glieder freisch der Verrichtung darbietet.

So vergehen Stunden, Wochen und Monate in meinem so stillen „refuge quelque part en France", sie bringen Lieb und Leid, Größe und Alltäglichkeit wie in andern Städten, in andern Ländern auch. Langsam, sehr langsam beginne ich mich hier einzugewöhnen, doch die und da kommt es vor, daß ich wie aus einem Traum aufsahre, um mich sehe und mich erstaunt frage: „Qu'est ce que je suis bien venue faire là?" L. Z.

Bücherbesprechungen

Saint Exupéry: Terre des hommes

Aus zwei äußern Gründen möchte ich dies Buch anzeigen: 1. Damit diejenigen, die Zeit für französische Lektüre erübrigen können, es zur Hand nehmen, 2. damit, wer diese Muße nicht hat, erfahre, woher der Wind weht. Der innere Grund, warum ich darüber schreibe, ist der: es handelt von einem übermenschlichen, kosmischen Erlebnis. Der Titel freilich drückt es nicht aus. (Aber vermutlich werden heutzutage viele Titel über die Köpfe der Autoren hinweg von den Verlegern gemacht.) Inhalt sind Flugerlebnisse, geschrieben von einem Piloten. Zuerst wird verständlich gemacht, was der Flug alles nicht ist. Er ist keine Extravaganz und keine Weltbummelei. Er ist keine Sensationshascherei und kein Sport. Er ist wohl größte Geschicklichkeit und höchster Wagemut, aber im Dienste der fortschreitenden Menschheit. Exponierte Gefahr wird durchlaufen, doch wird der italienische Slogan des „vivere pericolosamente" sachte beiseite geschoben: „cette formule est prétentieuse. Les toréadors ne me plaisent guère, ce n'est pas le danger que j'aime. C'est la vie" und wirklich wird durchs ganze Buch — zwischen die realen Gegebenheiten gelagert — bruchstückweise das neue Weltbild zusammengekittet. Diese kleine Welt — la terre des hommes — wie sie der Pilot von oben sieht. Das Flugzeug ist: „cet instrument qui nous a fait découvrir le vrai visage de la terre" und er entdeckt: „que la vie est un luxe et qu'il n'est nullepart de terre bien profonde sous le pas des hommes". Diese dünne Schicht Humus. „leurs civilisations ne sont que fragiles dorures." Ihre Straßen schlängeln sich von Quelle zu Quelle. Der Pilot bekommt Distanz und allmählich ersteht das neue Weltbewußtsein in ihm und macht ihn zum demütigen Diener: „notre vue c'est alguisée, nous avons fait un progrès cruel; nous avons appris la ligne droite" und schaut wie ein Biologe auf das Objekt: „ou la vie quelque fois comme un peu de mousse au creux des ruines, ici und là se hasarde à fleurir." Das Herrlichste ist ihm: daß auf diesem Planeten ein Mensch steht, in dessen Bewußtsein dieses neue, geweitete Weltbild sich spiegeln darf. Ausklang: die Welt wird nicht mehr wie bisher nach Menschenmaß gemessen werden.... Schön ist daran, daß dies alles ohne literarischen Geruch und ohne Mache ausgedrückt ist. Georgette Klein.

Bund Schweizer. Frauenvereine

Aus der Vorstandssitzung vom 25. Januar 1940.

Der Vorstand beschließt, dem Bundesrat ein Beileidstelegramm zum Tode von Bundesrat Motta zu senden.

LA-Kommissionen. Berichte und Abrechnung liegen vor und werden genehmigt. Die Broschüre „Du Schweizerfrau" schließt leider mit einem Defizit ab; es ergeht deshalb die dringende Bitte an unsere Vereine, durch Ankauf und Vertrieb des Werkleins von bleibendem Wert das Defizit verringern zu helfen!

Reval-Initiative. Die Präsidentin erinnert daran, daß im Hinblick auf eine gesunde Alkoholgesetzgebung für diese eidgen. Abstimmung, die im März stattfindet, noch gehörig Aufklärungsarbeit geleistet werden muß. Wo kein kantonales Aktionskomitee besteht, wende man sich direkt an Herrn Pfarrer Rudolf, Zürich.

Wirtschaftsfragen: Frau Schönauer berichtet. Die Wirtschaftskommission des B. S. F. ist nun konstituiert, eine Zusammenkunft der kantonalen Vertreterinnen hat am 3. Dezember stattgefunden und läßt auf eine rege Mitarbeit der Frauen hoffen.

Vom Kriegsernährungsamt aus wird demnächst eine Broschüre für Hausfrauen erscheinen, deren Lektüre die Berichterstatterin schon heute angelegentlichst empfiehlt. Ferner wurde die Frage der Abfallverwertung gründlich studiert, das Ergebnis ist folgendes: für eine wirklich rationelle Verwertung der Küchenabfälle kommt nur der Großhaushalt in Betracht. Im Kleinhaushalt wird man sich auf die Sammlung von Papier und Zinntuben beschränken. Im allgemeinen soll der Satz gelten: diejenige Hausfrau ist die beste, die den kleinsten Kehrichtkübel hat!

Die Preiserhöhungen auf Käse und Butter waren nicht zu umgehen, da der Inland-Preis schon lange zu niedrig war und nur gehalten werden konnte mit Hilfe des höheren Exportpreises. Der Milchpreis wird vom 1. Februar hinweg für den Bauern erhöht, nicht aber für den Konsumenten, da der Garantiefonds den Aufschlag trägt. Die Frauen sind nach wie vor gebeten, auf die Preise zu achten und unangebrachte Preiserhöhungen der lokalen Preiskontrollstelle zu melden.

Personelles. In den Vorstand der neugegründeten schweizer. Feuilletonzentrale, der auch der B. S. F. beigetreten ist, wurde Frau Herzog-Huber, Feuilletonredaktorin am Schweizer Frauenblatt, gewählt, ferner Frl. Agnes v. Segesser, Schriftstellerin, Zürich. — Dr. Helen Wild ist jetzt Präsidentin der Anna Carolina-Stiftung, die bekanntlich unsern jungen Mädchen mit Beiträgen die berufliche Ausbildung erleichtert.

Flüchtlingssammlung. Sie ist nach dem letzten Aufruf erfreulich angewachsen, doch ist die Summe durch dringende Fälle bereits wieder aufgebraucht. Die Sammlung dauert fort, Postcheck VIIIc 2288 Frauenfeld, Sammlung für Flüchtlingshilfe des BSF, Steckborn.

Internationales. Am 7./8. Februar findet eine internationale Bureau-Sitzung in Brüssel statt. Unsere internationale Präsidentin, Mme de Boël, vertritt die Ansicht, daß wir trotz der dunklen Gegenwart mit allen Kräften für den Frieden arbeiten müssen.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumklub, Rämistr. 26, 19. Februar, 17 Uhr. Literarische Sektion. Vortrag von Herrn Dr. E. Forrodi (Neue Zürcher Zeitung): „Begegnung mit Dichterinnen". Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Emmy Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 3 22 03
Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08
Wochenkronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

„3 Kinder"
Frischeier Teigwaren
TEIGWARENFABRIK FRAUENFELD A.G.

Zucker immer teurer rationiert
ersetzen und Geld sparen
Wir empfehlen die bekannten Saccharin-Tabletten
in klein. weiss. Cartons zu 100 Tabl. à 20 Cts. = Süsskraft von ca. 1½ Pfund Zucker
In gelber Blechdose zu 300 Tabl. à 65 Cts. = Süsskraft von ca. 4½ Pfund Zucker
Neu sind Hermesetas-Tabletten aus reinem Kristall-Saccharin
Blaue Blechdose zu 500 Tabl. à Fr. 1.25 = Süsskraft von ca. 7½ Pfund Zucker
Süssen ohne jeden Beigeschmack, können überall mitgekocht werden, sind unbeschränkt haltbar.
In jeder Menge frei erhältlich in Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften.
Schweizer Produkt
garantiert unschädlich
A.G. „HERMES" ZÜRICH 2

Sie werden immer zufriedene Mienen sehen, wenn Sie
Meyer's Lenzburger Teigwaren
aufstellen, denn sie sind nahrhaft, ausgiebig und schmecken fein
GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik
LENZBURG Gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

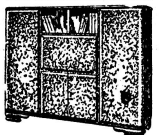
Wo kauft die Frau in Zürich?

GROSSE AUSWAHL IN TRICOTWÄSCHE
TRICOTHAUS Sonneck
BEIM PARADEPLATZ
BLEICHERWEG 3 – ZÜRICH 1

Corset-Spezialgeschäft
Josy Glutz-Bolli
VORMALS MILLY HUBER
ZÜRICH 1 - Rennweg 9 - Entresol
Telephon 3 59 96 - Lift
VERKAUF - REPARATUREN ANDERUNGEN
ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN

Güggeli am Spieß gebraten Fr. 3.90
Seiler's Spezialkonserven „Lerex"
als ständiger Vorrat im Hause
Traiteur-Seiler
Uraniastraße 7 Zürich 1

KOMBI-ROHNER
das größte Spezialhaus für Kombimöbel



bedient Sie gut, reell und sehr preiswert
ca. 40 Modelle
P. ROHNER
Kanzleistraße 6, Zürich

MANZ Konfitüren sehr fein
Die seit 50 Jahren anerkannte Qualität unseres Hauses. Sorgfältigste Zubereitung unter Verwendung nur erstklass. Früchte.
Im Offenverkauf:

	per ½ kg
Vierfrucht	—.45
Zwetschgen	—.60
Reineclauden	—.50
Johannisbeeren	—.75
Brombeeren	—.80
Heidelbeeren	—.70
Kirschen	—.85
Erdbeeren	—.75
Aprikosen	—.75
Himbeeren	—.85
Orangen	—.75
Preißelbeeren	—.90
Apfelgelee	—.50
Brombeergelee	—.85
Johannisbeergelee	—.85
Holdergelee	—.80
Himbeergelee	—.85
Melasse	—.55
Kunsthonig	—.75
Wachholderlatwerge	1.—

8% Rückvergütung
im Stadtgebiet Lieferungen von 2 kg an franko ins Haus.
Prompter Versand nach auswärts.
Manz & Co.
Zürich, Zähringerstr. 24
Telephon 21758

Pyrowurst gut und haltbar
Qualitätsvergleiche überzeugen.
Pyro-Pains der gute Brotaufstrich
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

Meyer-Buck
Zürich, Schifflände – Kirchgasse
Porzellan
Kristall
Keramik
Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Den guten Radio vom Spezialgeschäft
Paul Zeli
ZÜRICH WOLLISHOFEN TEL. 50671.

Studer & Wälchli
Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol"
empfehlen ihre reiche Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche
Tricotagen - Taschentücher
Krawatten und Schürzen

Koks, Kohlen, Brikette, Holz
FR. L. HUPPUCH
Bureau und Lager: Feldstr. 145, Zürich
Telephon 36482 • Postcheck: VIII 4387

Mein Heim Meine Welt
bei
E. SANELLA
GEDIEGENE MÖBEL
bestellt
Universitätstr. 22
Zürich
Telephon 2 55 10

Milch ist ein unersetzliches Nahrungsmittel
VZM
Vereinigte Zürcher Molkereien

TEA-ROOM
Gerstlauer
Bleicherweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94
Bekannt für Qualitätsgebäck

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist. Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich
Krampfadernstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Verkaufsmagazine MIGROS

in:

Zürich	Madretsch	Schaffhausen	Buchs
Winterthur	Olten	Neuhausen	Appenzell
Wädenswil	Solothurn	Chur	Herisau
Horgen	Thun	Aarau	Frauenfeld
Oerlikon	Burgdorf	Brugg	Kreuzlingen
Meilen	Langenthal	Baden	Wil
Altstetten	Neuenburg	Zug	Basel
Bern	LaChaux-de-Fonds	Glarus	Liestal
Biel	Luzern	St. Gallen	Laufen
		Rorschach	Pruntrut
		Altstätten	Delsberg
		Ebnat-Kappel	Zofingen

Die Flüsterpropaganda

ist im Bezirk der Migros eifrig tätig. Die letzte Kolportage ist:

„Die Migros hätte während einigen Tagen kein Speiseöl mehr verkauft, weil sie es für später aufbehalten wolle..."

Das wurde, den Zucker betreffend, sogar von einem Ständerat an einer Sitzung, trotz unseres Protestes, hartnäckig behauptet!

Hier geben wir die **unglaubliche Leistung von Büro, Magazin und Verkaufsapparat der Migros** bekannt:

Verkauf im **Januar 1940** gegenüber **Januar 1939**

	Januar 1940		Januar 1940 in Prozenten gegenüber Vorjahr
Reis	307 285 kg	75 000 kg	410 %
Zucker	1 365 000 kg	465 000 kg	293 %
Teigwaren	336 750 kg	122 475 kg	275 %
Speiseöl	140 000 kg *	80 655 kg	173 %
Speisefette	126 515 kg	57 020 kg	222 %

* Trotz beschränktem Verkauf.

Wohl hatten wir riesige Warenlager und haben sie zum größten Teil noch, aber bei verdoppelter bis vervierfachter Nachfrage schmilzt der größte Warenberg wie Schnee an der Märzensonne. Selbstverständlich ersetzen wir die Lager nach Leibeskräften.

Die Migros, vor allem auch die Migros-Angestellten, haben die Pflicht mehr als getan!

Zukunft der Preise?

Für Kleinrentner und für Kleinverdiener in Wirtschaftszweigen mit schlechten Aussichten wird diese Perspektive ängstlich verfolgt, ist man doch vielfach dort angelangt, wo der Hunger anfängt.

Die Nahrungsmittel-Weltmarktpreise sind im Laufe des letzten Monats in den **Ursprungsländern** kaum gestiegen. Die Versicherungsprämien für Seetransporte sind unverändert, und die Seefrachten nur leicht gestiegen. Unsere Auffassung, daß eine verarmte Welt keine großen Preise zahlen könne, stimmt.

Die inländischen **landwirtschaftlichen Preise** haben bekanntlich eine erste gerechtfertigte Steigerung erfahren. Aber auch hier zeigen sich natürliche Grenzen für den Aufschlag. Leider sind die von uns postulierten

„Vorräte für Jahre" in Sachen Futtermittel nicht vorhanden, sonst würde nämlich die Aufzucht bei heutigen Preisen rentieren und müßten die Kälber nicht zu Verlustpreisen abgegeben werden, weil der Verbraucher zu höheren Preisen einfach nicht kaufen kann.

Auch hätte man vorher wissen können, daß im Mobilisationsfall Heu und Stroh massenweise requiriert werden müssen und daß Ersatz dafür geschaffen werden muß.

Wir wollen aber alle froh und dankbar sein, daß allseitig ein intelligenter Wille sich zeigt, die Probleme gemeinsam zu lösen.

Die Politik der Preistiefhaltung für das Notwendigste ist richtig — eine allgemeine Lohnerhöhung ist heute noch nicht und wird in Zukunft selbst bei stärker steigenden Lebensmittelpreisen nicht tragbar sein, wenigstens so lange, als sich die wirtschaftliche und die Exportmarktlage nicht wesentlich geändert haben wird.

Zuversichtlich sein in allen Teilen, zäh halten — dann werden wir durchkommen!

Die Zufuhren

hängen weitgehend von den Verschiffungs- und Ausfuhrbewilligungen der Engländer und Franzosen ab. Die Schwierigkeiten des Seeverkehrs sind bekannt. Der neuangebahnte Kontrollapparat funktioniert da und dort natürlicherweise noch nicht perfekt; — wir wollen hoffen, daß man zu keiner Zeit einen Druck auf unsere Speiseröhre ausüben will. Die Lage unseres Landes ist bedrängt genug, kann man sich doch fragen, was vorzuziehen ist, „Krieg hinter der Maginot- resp. Siegfried-Linie" oder bloß „Mobilisation an der Schweizergrenze". Also darf das Schweizervolk wohl erwarten, daß es in Sachen Versorgung nicht kurz an der Leine gehalten wird — namentlich, daß uns nicht verunmöglicht wird, die nötigen 4—5monatigen Vorräte aufrechtzuerhalten bzw. wieder zu ergänzen. Wer auf seine Fahne den Kampf um Recht und Freiheit geschrieben hat, der soll die, deren Ideal das auch ist und die Vertrauen verdienen, auch nicht entfernt unter Druck setzen.

Das brächte keinen Segen.

Abschläge

Haselnußkerne, Ia (450 g Fr. 1.—)	¼ kg	= Fr.	—.55[6]
Sultaninen (700 g 75 Rp.)	½ kg	= Fr.	—.53[6]
Pflaumen, mittlere, jugoslav. (770 g 50 Rp.)	½ kg	= Fr.	—.32[5]
Delikateß-Pflaumen, kaliforn. (915 g Fr. 1.—)	½ kg	= Fr.	—.54[7]
Baumnüsse, franz. (800 g Fr. 1.—)	per kg	= Fr.	1.25
Smyrna-Feigen, Ia., (640 g 75 Rp.)	½ kg	= Fr.	—.58[6]
Mandeln (285 g Fr. 1.—)	¼ kg	= Fr.	—.87[7]
Weinbeeren, kalifornische	per kg	= Fr.	1.—
Aprikosen, calif. Delikat. (360 g Fr. 1.—)	½ kg	= Fr.	1.38[9]
Dampfäpfel, amerik. (460 g Fr. 1.—)	¼ kg	= Fr.	—.54[3]
Mischobst, kalifornisches (450 g Fr. 1.—)	per kg	= Fr.	2.22

Grape-Fruit-Confiture (415 g Fr. —.50) ½ kg = Fr. —.60
Dessert-Waffeln, jetzt in Packungen zu 100 g Fr. —.25
Erfrischungswaffeln, jetzt in Packungen zu 100 g Fr. —.25